

Vorschlag zur Zitierweise:

Armin Ader: *Hans H. Hiebel: Interpretieren. Eine Einführung in die literarische Hermeneutik. Buchbesprechung*. In: *Mythos-Magazin* (Apr. 2018), online unter [http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/aa\\_hiebel-interpretation.pdf](http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/aa_hiebel-interpretation.pdf) (Stand TT.MM.JJJJ)



ARMIN ADER

## **Hans H. Hiebel: *Interpretieren. Eine Einführung in die literarische Hermeneutik*<sup>1</sup>**

### ***Buchbesprechung***

Hiebel versteht Hermeneutik als Wissenschaft. Ihre ausdifferenzierte Methodik erweist sie s. E. als Erfahrungswissenschaft. Er bezieht eine allgemeine Hermeneutik auf alle Ausdrucksformen menschlicher Kultur (z.B. Alltagsgespräche, bildende Kunst, Film, Geschichte, Musik). Das Buch widmet sich der speziellen Hermeneutik literarischer Texte. Hermeneutik leitet sich ihm ab aus griechisch *hermeneuein* – erklären, auslegen, Verstehenshilfen geben, und nicht aus Hermetik als Erklärungsversuch des Geheimen, Unerklärlichen. Damit stellt er sich in eine Wissenschaftstradition, die der menschlichen Ratio die Fähigkeit zuspricht, sich ihren Objekten methodisch diszipliniert anzunähern, ohne sie endgültig absolut erfassen zu können (17).

Hiebel wendet sich gegen eine Antihermeneutik, die parodierend Hermeneutik definiert als Verfahren, das aus dem Text herausliest, was gar nicht drinsteht. Bleiben für Antihermeneutiker Textobjekte letztlich unerklärbar, sind unbegrenzt individuelle und willkürliche Interpretationen möglich. Wenn sie dann Interpretationen kognitiver Hermeneutiker für falsch halten, erkennt Hiebel darin die indirekte Anerkennung der Möglichkeit richtiger Interpretationen. Antihermeneutiker verdienen dennoch Gehör, insoweit sie der Hermeneutik auf Schulebene vorwerfen, durch dogmatisierende Verurteilungen – „sachlich falsch“ (22) – Schülern das Interesse an Literatur zu vermiesen oder, wie Susan Sonntag akzentuiert, durch schwer verständliche Begriffe die Aufmerksamkeit auf die Schönheit eines Kunstwerks, z.B. eines Gedichtes zu verstellen. Susan Sonntag will wahrnehmen, was der Sprache der Bilder bedarf, um zur Erscheinung zu kommen (29).

Hiebel trifft bei Antihermeneutikern (Hörisch, Kittler, Deleuze, Guattari, Rosner, Barthes, de Man) auf erheblichen intellektuellen Aufwand, stellt fest, dass sie sich den Text solange zurechtklopfen, bis sie ihre Überzeugungen darin wiederfinden. An konkreten Textinterpretationen u.a. von E.T.A. Hoffmanns *Sandmann* oder Kleists *Marionettentheater* überführt Hiebel mit Begriffen und Methoden von Umberto Eco bzw. Peter Tepe die aufwendigen Bemühungen der Antihermeneutiker um diese Texte als „Abdrift“ (173) bzw. als „projektive Aneignung“ (156). Als Abdrift vom Text bezeichnet Eco die Arbeit eines Interpreten, der von einem beliebigen Einzelphänomen des Textes aus mit Hilfe willkürlich ausgewählter Konnotationen seine Überzeugungen wiederfindet, ohne mit Hilfe des hermeneutischen Zirkels das Ganze des Textes zu berücksichtigen (173). Nach Tepes Begriff „projektive Aneignung“ benutzt ein Interpret den Text, um seine Ideologie in ihn hineinzulegen und anschließend wieder aus dem Text herauszulesen (156).

Die Begriffe des universitär etablierten Faches „literarische Hermeneutik“ bedürfen der Klärung, der Einführung. Dem dient Hiebels Buch. Er legt Hilfen des Faches zum besseren, möglichst richtigen Verstehen von Literatur vor. In seiner Einführung stellt er eine Übersicht von Unterscheidun-

---

<sup>1</sup> Würzburg 2017.

gen und Grundbegriffen der Hermeneutik zusammen (9–45), die in weiteren 11 Kapiteln präzisiert werden. Hiebel legt darin die Arbeiten wichtiger Hermeneutiker mit ihren Instrumentarien vor, die das Fach entwickelt haben: Gisbert Ter-Nedden (47–71), Umberto Eco (103–111), Peter Szondi (113–122), Eric Donald Hirsch (123–151) und Peter Tepe (153–163).

Aufschlussreich ist das Kapitel über Odo Marquard, der den Ursprung der literarischen Hermeneutik in die gewaltsame Auseinandersetzung der Konfessionen um die absolut richtige Interpretation der Bibel verlegt (119–122). Erst die Erschöpfung in den Religionskriegen führte zu Waffenstillstand, Verhandlungen und übertrug die Interpretation der heiligen Schriften zunehmend in die Hand von konzilianteren Gelehrten. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen und steht dem Islam noch weitgehend bevor.

Das 10. und 11. Kapitel befassen sich mit den schon erwähnten Antihermeneutikern. Die theoretisch-begrifflichen Instrumentarien bewährt der Autor an der Interpretation von ausgewählten Textbeispielen. Im Fach „literarische Hermeneutik“ haben sich für wichtige Autoren gemeinsame Positionen durchgesetzt, die Hiebel z.B. in den Kapiteln „Das Kunstwerk als Ganzheit“ (89–94) und „Werkimmanente Interpretation“ (95–101) darlegt. Am Anfang steht, abgesehen von Marquard, die philosophische Hermeneutik Wilhelm Diltheys, die mit dem Verstehen von Erlebnissen Wahrheitsfindung in den Geisteswissenschaften von Naturwissenschaften unterscheidet, die mit empirischen Methoden Objekte erläutert (16). Dieses Verstehen ist stark subjektiv gefärbt. Dilthey erfasst und klärt Texte als Darstellung von Erlebensbezügen, die auf dem Hintergrund eigener seelischer Zustände Aufklärung finden und interpretiert werden können (16). H.-G. Gadamer erkennt Sprache als Grundlage für Verstehen und Interpretation von Texten. Sprache ist für ihn Medium und Ergebnis eines ständigen Gesprächs, das Wörter und Begriffe fortlaufend verändert. Verstehen/Wahrheit als Aufgabe der Geisteswissenschaften wird ihm nur fassbar im Entfaltungsprozess der kulturellen Interpretationsgeschichte. Textinterpretation versucht die Übersetzung des sprachlichen Ausdrucks fremder Subjektivität in die eigene. Das geschieht im Dialog mit Hilfe intersubjektiver Sprache. Diese zu verstehen ist möglich, weil jeder Mensch Teil einer kulturellen Geschichte ist, die ihn sozialisiert (17).

Kunstwerke können den Betrachter erfreuen. Sprachliche Kunstwerke vermögen die Lust am Text zu wecken. Das „Zerpflücken des Textes“ in den Geisteswissenschaften will Poesie nicht ersetzen, sondern nur helfen, sie besser verstehen und genießen zu können. Als anerkanntes Axiom gilt die untrennbare Ganzheit von Formgebung des philologischen Materials und der Mitteilung eines poetischen Textes. Mit und ohne Erwähnung gehört der hermeneutische Zirkel zum Bestand der literarischen Hermeneutik (vom Detail über das Ganze zurück zum Detail). Vertreter der literarischen Hermeneutik näherten ihr Vorgehen wieder naturwissenschaftlichen Standards an und suchten das schöne Ganze, in seinem Stil, seiner Stimmigkeit (95), Kohärenz, Dichte, ausgehend von der philologischen Sinnerfassung (104), über belegbare ästhetische Details dem besseren Verständnis zu erschließen. Zu den objektiv zu erhebenden ästhetischen Details gehören u.a. Rhythmus, Klang, Reim, Bilder, Metaphern, Metren und Gattungen. Für die literarische Hermeneutik gilt ein Werk, sein Endzweck und seine Absicht letztlich nur aus sich selbst heraus erklärbar. Klänge, Reime, Bilder, Rhythmen sprechen die Sinne an, wecken subjektive Gefühle (95). Bei diesen ansetzend führt die objektiv analysierende philologische und anschließend ästhetische Interpretation zur besseren Erfassung des Textes. Der Geist bleibt in den Sinnen behaust. Ohne subjektiver Beliebigkeit zu verfallen, liefert literarische Hermeneutik ein Instrumentarium zur objektiven Erfassung eines Textes, eines Kunstwerkes. Hiebel zitiert E.D. Hirsch, der sich in die Reihe der Intentionalisten einordnet, wenn er nicht Wörter allein (*intentio operis*), sondern strenger, das Bewusstsein mit der Absicht des Autors (*intentio auctoris*) für einen literarischen Text als verantwortlich und bedeutsam erklärt (123f.). Den Intentionalisten fällt letztendlich die Intention des Textes mit der Intention des Verfassers zusammen.

Verschieden von den objektiven Hilfen zum „richtigeren“ Textverständnis, verschieden von der Interpretation versteht die literarische Hermeneutik eine Textbehandlung im Interesse seines Auslegers als Nutzung. Peter Tepes kognitives Interpretationssystem fasst wichtige Verständnishilfen der

literarischen Hermeneutik zusammen (153–164). H.H. Hiebel zählt Tepe zu den Intentionalisten (Eco, Hirsch, Ter-Nedden), die den Text von der Absicht des Autors bestimmt sehen (153). Peter Tepe kennt eine „allgemeine Hermeneutik“, die sich mit allen menschlichen Ausdrucksformen (z.B. Malerei, Alltagssprache, Film, Theater) befasst und eine „spezielle Hermeneutik“, die sich z.B. literarische Texte zum Gegenstand nimmt (literarische Hermeneutik). Er unterscheidet eine wissenschaftlich kognitive Hermeneutik, die explizit, aber durchaus ebenfalls implizit, deskriptiv-feststellend Textbeschaffenheiten zu erfassen sucht, um sie dann diszipliniert kognitiv zu erklären (154). Eine Erklärung beginnt mit Fakten der Textbeschaffenheit, um aus den textprägenden Instanzen, nach den Absichten des Autors, den Textsinn zu begründen. Der ist im Text enthalten. Hiebel spricht hier von Sinnobjektivismus im Unterschied von Sinnsubjektivismus, der den Textsinn erst von den Rezipienten bestimmt deklariert (Jauß, Schleiermacher, Dilthey, Gadamer, Heidegger, Ricœur 157). Tepe unterscheidet einen Textweltsinn (z.B. die Handlungsweisen von Charakteren eines Romans) und einen Prägungssinn, den der Autor über die textprägenden Instanzen steuert. Textprägende Instanzen sind: Textkonzept (z.B. die Wahl einer Gattung), Literaturprogramm (z.B. Wert, den der Autor der Literatur zubilligt) und schließlich ein ex- oder implizit im Text vorliegendes Überzeugungssystem (157).

In einer Basis-Analyse erfasst also Tepe deskriptiv die Textbeschaffenheit, um diese in seiner Basis-Interpretation diszipliniert über die textprägenden Instanzen den Textsinn zu erklären. Es geht dabei ausschließlich darum, den Text zu verstehen, nicht um seine Beurteilung. Nichtwissenschaftlich-aneignende Interpretationen, besonders sich wissenschaftlich gebende, also pseudowissenschaftlich-aneignende Textarbeit will Peter Tepe aufdecken. Er versteht darunter die Nutzung des Textes für eigene Interessen im Alltag (z.B.: Gibt der Roman eine geeignete Vorlage für eine unterhaltsame Verfilmung?). Unter projektiv-aneignend versteht Tepe einen Text, der weltanschauliche Vorgaben (Freudianismus, Marxismus, Fundamentalismen) in den Text hineinlegt – projiziert – und anschließend wieder aus dem Text herausarbeitet. Auch die seit der Antike geläufige allegorische Textauslegung, die hinter dem Wortsinn noch einen versteckten eigentlichen Sinn sucht, durchschaut er als pseudowissenschaftlich-projektive Aneignung, besonders wenn sie verdeckt auftritt.

Tepe kennt in seinem Interpretationssystem auch eine Aufbauarbeit, d.h. eine werkübergreifende Einordnung von Texten in literaturhistorische, biographische, soziale, auch historische Kontexte. Auch bei der Aufbauarbeit verfährt er keineswegs weltanschaulich, sondern orientiert sich am Text. Die Einheit des Textganzen bleibt Erkenntnisgrundlage (160). Peter Tepes Interpretationssystem zeigt, dass eine begründende Basis-Interpretation auf der Grundlage einer *intentio operis* mit Hilfe textprägender Instanzen wissenschaftlich möglich ist. Studenten aller Philologien sollten Hiebels Buch zur Hand nehmen, weil er die Vielfalt von Begriffen im Fach Hermeneutik klärt und ihre reichen Möglichkeiten erschließt.